

fährt fort: „Dieses schlichte Wort hat mich damals tief beeindruckt. Denn es faßt auf das einfachste zusammen, worum es im Glauben geht. Dieser Glaube ist einfach, daß ein unmündiges Kind ihn aussagen kann.“ (11) Wichtige fundamentaltheologische Aussagen knüpfen sich daran. 1. Das Kind muß rückfragen. — Der Glaube kommt vom Hören. 2. So wie die Mutter „bei ihm“ ist, ist Gott bei ihm. — Religiöse Sprache braucht das Gleichnis. 3. Gott ist „immer“ bei mir. — Gott ist der in allem Mächtige (Allmächtige). 4. „Glauben heißt, sich von Gott geliebt wissen.“ (17)

Das muß einem im „Wort Gottes“ (das im Menschen und im menschlichen Wort durch Jesus inkarniert ist) gesagt werden. Dadurch wissen wir, daß wir Anteil haben am Gottesverhältnis Jesu. Durch diesen Glauben „braucht (der Mensch) nicht mehr aus der Angst um sich selbst leben“ (19).

Diese „Theologie des Wortes Gottes“ zieht sich wie ein roter, ja leuchtender Faden durch die 2 Teile des Buches. Die „Grundlagen“ (8—122) verdeutlichen in biblischer Hinführung das trinitarische Gerüst des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. Die „Einzelthemen“ (123—233) behandeln die Rolle der Heiligen Schrift, die Erbsünde (Der Glaube ist nicht angeboren), dem Teufel widersagen („Es ist unvermeidlich, einen Gott zu haben. Die Frage ist nur, ob man auch den richtigen Gott hat.“ Vgl. 145), das Leid, Beten im Namen Jesu, die Wunder, die Sakramente (ausgezeichnet der Abschnitt: das Brot des Glaubens). Durch die Kraft, einen Gedanken wie einen Stamm festzuhalten, fügt er viele abgebrochene Äste und Zweige wieder zu einem Baum zusammen. Und so versteht man seinen Glauben.

Das Buch gehört nicht in die religiöse Erbauungsliteratur, in der man diese oder jene subjektive Erfahrung bezeugt, sondern versucht theologisch in die Struktur des christlichen Glaubens einzudringen. Ich habe das Buch mit Gewinn gelesen; die den einzelnen Kapiteln angefügten Gebete haben mir wenig geholfen. Für Glaubensgespräche sind am Ende „Fragen“ aufgeführt, die Hilfen für einen Gesprächsverlauf bieten.

Linz

Otmar Stütz

DOGMATIK

■ *Theologische Realenzyklopädie*. Band XIV: Gottesdienst — Heimat. Hg. von G. Müller. (804.) Walter de Gruyter Verlag, Berlin-New York 1985. Geb. Hld. DM 320,—.

Band 14 der TRE beginnt mit dem umfangreichen Artikel GOTTESDIENST (1—97). In 10 Abschnitten (Religionsgeschichte, AT, NT, Alte Kirche, katholische, orthodoxe, anglikanische, evangelische Kirche, systematisch-theologisch, junge Kirchen) wird bibliographisch und sachlich verlässliche Information geboten. Man liest mit Aufmerksamkeit die Darstellungen zum „Kult des Nationalen“ (69f) und zum „Brauen Kult des Dritten Reiches“ (74f), wundert sich aber, über den roten Kult der kommunistischen Systeme, die profanen Kulte des Sports, der Unterhaltung und der Folklore nichts zu finden. Der systematische Teil bringt noch einmal theologiegeschichtliche Skizzen. Dabei wird Juliana von Norwich in einer Kapitelüberschrift eingeführt, ohne

daß von ihr mehr mitgeteilt wird als ein Zitat, aus dem Stichworte für die weitere Reflexion entnommen werden. Themen und Namen der folgenden Artikel sind u. a.: Gottesfreunde, Gottesurteil (mit 22 Anmerkungen!), Gottfried von Straßburg, Michael Grabmann, Gralsage, Graphik (mit 8 Tafeln), die bedeutenden Päpste und Theologen mit dem Namen Gregor. Walter Burkert bringt ein überzeugendes Kompendium zur griechischen Religion (235—253). Im Text zum Stichwort HÄRESIE (313—348) wird der systematische Teil wieder ganz historisch gehalten, nur das NT wird berücksichtigt, jüdisches und alttestamentliches Traditionsgut (Dt 13!) gar nicht erwähnt. Hagiographie, Handauflegung, Haus, Heidentum, Heil und Erlösung, Heilige/Heiligenverehrung, Heiligkeit, Heilkunde/Medizin, Heimat sind Artikel, die das hohe Niveau der TRE erneut bestätigen. Kritische Fragen sind angebracht zum Text über Heidegger (562—574). Es ist nicht nur zu wenig, sein Engagement für den Nationalsozialismus als „zumindest mißverständlich“ zu bezeichnen (563), es ist notwendig, die Nähe seines Denkens zu dieser Ideologie zu beachten, den merkwürdigen Schicksalston, der ihn mit den Botschaftern des Dritten Reiches verbindet. Zum Stichwort HEILIGE STÄTTEN (672—683) gibt es nur drei Abschnitte: Religionsgeschichte, AT, Christentum. Immerhin äußert sich auch das NT entschieden zum Thema, in der Kritik des Tempels und der Heiligen Stadt, nicht zuletzt im Johannesevangelium. Ich habe schon einige Male darauf hingewiesen, daß eine gewisse Willkür in der Definition der Themen und in der Wahl der Perspektiven den Wert mancher wichtiger Beiträge in der TRE mindert. Das gilt auch für diesen Band.

Salzburg

Gottfried Bachl

■ FINKENZELLER JOSEF, *Grundkurs Gotteslehre*. (160.) Herder, Freiburg 1984, Ppb. DM 24,80.

Die Beurteilung einer theologischen Darstellung fällt leichter, wenn der Autor selbst einige Anmerkungen zur Zielsetzung und Methode seiner Arbeit einbringt. So verweist J. Finkenzeller im Vorwort auf die Gründe der von ihm arbeitstechnisch akzeptierten Kompromisse: „Weil sich dieses Buch an alle theologisch Interessierten richtet, wurden streng dogmengeschichtliche Aussagen und spekulative Überlegungen, die der Ausdruck einer bestimmten Phase der Theologiegeschichte sind, aber für den suchenden Menschen von heute kaum etwas einbringen, auf das notwendige Minimum begrenzt.“ Es soll aus Höflichkeit aber nicht unterschlagen werden, daß die Akzente dieses Buches sich nicht primär nach dem „suchenden“ Menschen von „heute“ auszurichten scheinen, sondern eher nach dem „lernenden Theologiestudenten“, der nicht mehr bereit und auch nicht mehr fähig ist, mit „älteren“ Handbüchern umzugehen. So wird „Gott als Problem des heutigen Menschen“ im Teil D unter dem traditionellen Blickwinkel der Säkularisierungsfrage und einer auf L. Feuerbach, K. Marx und F. Nietzsche reduzierten Atheismus-Thematik behandelt, während Problembereiche der Gottesfrage im „logischen Positivismus“, in der „Kritischen Theorie“, im „Kritischen Rationalismus“, in den Ansätzen der „Befreiungstheologie“ oder der „Feministischen Theologie“ nicht reflektiert werden, obwohl nicht in Abrede gestellt

werden kann, daß es sich dabei um „heutigere“ Auseinandersetzungen handelt, als in der Gottesproblematik von Feuerbach usw.

Ich möchte den Wert dieses Buches deshalb auch in erster Linie im „Grundkurs“-Charakter angesiedelt wissen. Unter diesem Gesichtspunkt liegt hier eine sehr empfehlenswerte Zusammenfassung und Material-Darstellung vor. In sprachlicher Einfachheit und klar gegliederter Übersichtlichkeit werden hier die traditionellen Themen behandelt und ohne doktrinäre Enge vorgelegt.

Der Aufbau des Buches entspricht der klassischen Reihenfolge der Themenabhandlung: mit einem religionsgeschichtlichen Aspekt wird die Frage nach Gott (Teil A) eröffnet. Nach der kurzen Erörterung des Wesens der Religion und des religiösen Aktes folgt die Zusammenstellung der geschichtlichen Konkditionen und kulturell ausgefalteten Weisen der Gottesbild-Muster, wobei auf die Gottesvorstellung der griechisch-römischen Welt etwas genauer eingegangen wird. Mehr Raum wird allerdings — wie schon im Vorwort angedeutet — der Rede von Gott im Alten und Neuen Testament eingeräumt (Teil B). Der dritte Teil (C) widmet sich zur Gänze einer dogmengeschichtlichen und bibeltheologischen Darstellung der christlichen Trinitätslehre. Mit dem Kapitel (D) über die neuzeitliche Herausforderung durch den Atheismus sowie mit dem Abschnitt über die Gottesbeweise und deren Stellenwert nach der Kant-Kritik, zumal unter der Anfrage durch die Theodizee-Problematik, schließt J. Finkenzeller seinen „Grundkurs“ ab.

Die Einfachheit der Sprache und die pädagogische Vermittlungsweise des Stoffes unterstreichen das Anliegen, ein „Grundkurs“ zu sein.

Linz-Bad Ischl

Walter Raberger

■ BOFF LEONARDO, *Jesus Christus, der Befreier*. (448.) Herder, Freiburg 1986. Ppb. DM 49,50.

Nach dem epochalen Werk „Theologie und Befreiung“ von Gustavo Gutierrez (1971) gehört „Jesus Christus, der Befreier“ (L. Boff) aus dem Jahr 1972 zu den Pionierwerken des theologischen Schaffens in Lateinamerika.

Das umfangreiche Werk ist keineswegs aus einem einzigen Guß. Der erste und grundlegende Teil (Jesus Christus, der Befreier) enthält eine Sammlung von Aufsätzen, die in erweiterter Form 1972 veröffentlicht wurden. Der dritte Teil (Die Auferstehung Christi — unsere Auferstehung) datiert aus dem Jahr 1972, während der mittlere (zweite) Teil (Leiden Christi — Leiden der Welt) eine Vorlesungsreihe zusammenfaßt, die B. im Jahre 1976 in Lissabon gehalten hat. Überschneidungen sind unvermeidlich, stören aber nicht.

Das Werk zählt aus verschiedenen Gründen zu den Pionierwerken. Einmal war es Anfang der 70er Jahre in Brasilien polizeilich verboten, das Wort Befreiung zu gebrauchen. Sogar Papstansprachen wurden zensiert, indem statt „Befreiung“ „Erlösung“ gesagt werden mußte. Der Hauptgrund ist aber im Gesichtspunkt zu orten, welcher diese Christologie auszeichnet. Der Gesichtspunkt ist der lateinamerikanische Kontext. Vor dem Hintergrund von Verelendung und Unfreiheit in vielfacher Form kann

eine Christologie nur als „Befreiungschristologie“ geschrieben werden, so daß die gesellschaftliche Artikulation mit allen Konsequenzen zum Tragen kommt. Dieser Aspekt impliziert manche Korrekturen eines verinnerlichten, spiritualisierten Christusbildes und legt das Schwergewicht auf den historischen Jesus. Hier wird auf wissenschaftlich kritische Weise demonstriert, was aus der populären Theologie der Befreiung als Neulesung der Bibel bekannt wurde. Doch ist dies alles nur ein Aspekt, freilich einer, der in ähnlichen Werken in Europa fehlt, wobei der Autor bemüht ist, jede Einseitigkeit zu vermeiden.

Ein Blick in die umfangreiche Literatur, die meist am Ende eines Abschnittes angeführt wird, zeigt, daß lateinamerikanische Theologen keineswegs naiv irgendwelche theologischen Standpunkte aufgreifen. Im Gegenteil, der Autor tritt im vorliegenden Werk in eine fachkundige Auseinandersetzung mit anderen theologischen Auffassungen, insbesondere das Gespräch mit der kritischen Exegese nimmt einen weiten Raum ein.

Wer sich durch das Werk durcharbeitet, wird merken, wie belesen die Kollegen in Lateinamerika sind. Er wird aber auch sehen, daß ihre Theologie in der Tiefe der kirchlichen Gemeinschaft wurzelt.

Für uns Europäer ist fruchtbar, daß neben europäischer Literatur (freilich ist sie nicht ganz auf dem letzten Stand) die zu dieser Thematik relevante lateinamerikanische Literatur angegeben ist.

Dieses Werk zählt gewiß zur theologischen Fachliteratur. Dennoch ist es in der Ausdrucksweise einfach geschrieben, so daß es auch von Christen, die nicht Fachtheologen sind, mit Gewinn gelesen werden kann.

Mödling

Jakob Mitterhöfer

■ BOFF CLODOVIS und LEONARDO, *Wie treibt man Theologie der Befreiung?* (120.) Patmos, Düsseldorf 1986.

Die Widmung und das erste Kapitel führen in die harte Wirklichkeit des lateinamerikanischen Lebens ein, in welcher Theologie der Befreiung gelebt und geschrieben wird. Die Autoren lassen keinen Augenblick außer Zweifel, daß die Theologie der Befreiung nur aus einer Betroffenheit heraus betrieben werden kann. Gerade darin besteht ja die neue Weise, Theologie zu betreiben, daß zwischen Leben und Reflexion ein dialektischer Prozeß besteht. In der Folge ist die Theologie tief im Leben der Gemeinden verwurzelt, so tief, daß es eigentlich die Christen sind, die Theologie betreiben, während die Theologen sie schreiben.

Von den sieben Kapiteln ist das zweite wohl das bedeutendste, weil es in die Methode der Theologie der Befreiung einführt. Didaktisch hervorragend, und dazu leicht verständlich, ist die schematische Übersicht, in welcher professionelle, pastorale und populäre Theologie der Befreiung einander gegenübergestellt und miteinander verglichen werden. Auf diese Weise wird der grundlegende Unterschied zwischen herkömmlicher Theologie und jener aus Lateinamerika verständlich.

Weitere, mitunter geradezu karg gehaltene Kapitel, befassen sich mit den Schlüsselthemen, den wichti-